

Kanzleidirektor Georg Fient

Autor(en): **Tarnuzzer, C.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch**

Band (Jahr): - **(1916)**

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KANZLEIDIREKTOR GEORG FIENT

VON DR. CHR. TARNUZZER



Am 5. September 1915 verschied in Chur nach mehr als dreijährigen Leiden Kanzleidirektor Georg Fient, dessen volkstümliche Schriften ihren Urheber seit einem Vierteljahrhundert zu einer der populärsten Persönlichkeiten Graubündens gestempelt haben. Im Jahre 1912 war er aus Gesundheitsrücksichten aus dem Staatsdienst geschieden; es kamen für ihn die Tage und Zeiten, die ihm nicht gefallen mochten, und wenn auch erträglichere Perioden ihm und den Seinen vorübergehend Hoffnung erweckten, so war doch der Niedergang langbewährter, zähester Kräfte nicht mehr aufzuhalten. Mit Geduld und Überwindung trug der Geprüfte sein schweres Los und erhielt sich den lebhaften Geist und Willen zur Arbeit bis fast zu dem Tage, da den Wasserstüchtigen eine Herzlähmung schmerzlos entschlummern ließ.

Im weitausschauenden, zur Gemeinde *Luzeln* gehörenden Bergdörfchen *Pany* stand Fients Wiege (1845). Eine Bemerkung in Baedekers Reisehandbuch, durch welche sein heimeliges, braunes Heimatdörfchen als das „ärmliche Pany“ gebrandmarkt ward, konnte er nicht so leicht vergessen; heute ist der Ort in die Reihe der kleineren Stationen für den Wintersport eingetreten. Nachdem er die Schulen der Heimat absolviert, trat der aufgeweckte Bauernknabe, der sich mit offenen Sinnen in seiner kleinen und doch so reichen Welt vielseitig orientiert hatte, in das bündnerische Seminar in Chur ein, das ihn 1866 als für den Lehrberuf befähigt entließ; diesem ist er in Trins, Dalvazza-Küblis, an der Musterschule in Chur (1873/74) und im st. gallischen Dorfe Eichberg treu gewesen. Nachdem er noch kurzen Aufenthalt in der französischen und italienischen Schweiz genommen, ließ sich Fient dauernd in *Chur* nieder und widmete sich amtlicher und journalistischer Tätigkeit: von 1881 an war er 10 Jahre lang *Regierungssekretär* und gab in dieser Periode das „*Bündner Volksblatt*“ heraus, das sich wegen der persönlichen Note und der populären Schreibweise großer Beliebtheit erfreute. Es ist in der Folge in der „*Neuen Bündner Zeitung*“ aufgegangen. Auch die „*Prätigauer Zeitung*“ besaß in der ersten Zeit ihres Bestehens Herrn Fient als Mitredaktor. In diesen und andern Blättern und Publikationen erschien ein großer Teil der volkstümlichen Aufsätze, Betrachtungen, Geschichten und Reisebeschreibungen, die in den „*Winter- und Frühlingsblumen*“ und „*Ernstes und Heiteres*“ (1900 und 1901) gesammelt sind. Fients offizielle Journalistik schloß mit seiner Tätigkeit als Redaktor des „*Generalanzeiger*“ der Herren Bischofberger & Hotzenköcherle während der Jahre 1905 bis zu seinem Tode.

Im Jahre 1891 wurde Fient der Nachfolger G. Marchions als *Kanzleidirektor* und bekleidete dieses Amt gut 20 Jahre lang, bis 1912. Er ist in dieser Zeit wohl einer der populärsten Staatsschreiber schweizerischer Kantone gewesen; verschiedene Züge, zum Teil auch seine Lebensführung, erinnerten an den zürcherischen Staatsschreiber Gottfried Keller. Für diese Stellung brachte Fient die

vortrefflichsten Eigenschaften mit: die Gabe rascher Auffassung, scharfer Unterscheidung und eine ausgebreitete Gesetzeskenntnis, wie die Fähigkeit einer stilistisch einfachen und konzisen, lichtvollen Darstellung. Die Arbeit ging ihm außerordentlich leicht vonstatten und fand in seinem treuen Gedächtnis eine sichere Stütze. Fients Großratsprotokolle galten als musterhaft, insbesondere stachen die von ihm verfaßten Botschaften der Regierung an den Großen Rat in ihrer einfachen und flüssigen Darstellung vom üblichen Amtsstil in wohlthuendster Weise ab. Indem er auf die vielen Bände dieser von ihm verfertigten Schriftstücke hinwies, sprach er mit nicht geringer Befriedigung von seinen

„sämtlichen Werken“. Kanzleidirektor Fient übte daneben im alten Regierungsgebäude einen ziemlichen politischen Einfluß aus und war manchen Verantwortlichen ein geschätzter Ratgeber, auch ist er des öftern mit verschiedenen amtlichen Funktionen betraut gewesen. Mehrere Jahre lehrte er am *Plantahof* Gesetzes- und Verfassungskunde und sein im Auftrag der Regierung verfaßter „*Wegweiser zur Einführung in Verfassungs- und Gesetzkunde*“ fand viele Anerkennung (erste Auflage 1900, zweite 1909). Viele Gemeinden des Heimatales und anderer Kantonsgegenden und zahlreiche Einzelpersonen haben beim bündnerischen Staatsschreiber Rat und Beistand gefunden; insbesondere förderte er in warmer Hingabe die Interessen seiner Heimatgemeinde, so den Bau der neuen Straße von Luzeln und Lunden-Strils-Pany. Auch bei

der Einverleibung von Schuders in die Gemeinde Schiers hat sich Fient verdient gemacht. Unermüdlich erneuerte unser Freund seine Besuche im geliebten Prätigau, und wenn die Jahreszeit dem Natursinn des leidenschaftlichen Berg- und Alpenwanderers, der er in seinen guten Tagen war, nichts mehr zu bieten vermochte, so sahen ihn seine Vertrauten doch regelmäßig, fast Sonntag für Sonntag, bei sich in der engern Heimat. Das alles verschaffte Fient, besonders im Prätigau, eine außerordentliche Popularität, die sich denn auch in der Verbreitung seiner Schriften in allen Volkskreisen dokumentierte. Als Autor der vielgelesenen Monographie seines Heimatales pflegte er sich eine Zeitlang mit Vorliebe der „*Mono-Graf*“ zu nennen.

Kanzleidirektor Fient war zweimal verheiratet, erst mit Annette Roffler von Luzeln, deren frühem Hinschied an mehreren Stellen seiner gesammelten Aufsätze tiefempfundene Gedenkworte, wenn auch ohne Namen, gewidmet sind. Den zweiten Ehebund ging er mit Margret Badrutt von St. Peter ein, die dem Gatten, den beiden Stieftöchtern und den eigenen drei Kindern die treueste Fürsorge widmete und in aufopferndster Hingabe dem Kranken Trost und Pflege gespendet hat. Wie lange hat er tragen und leiden müssen, der so Viele mit seinem Witz und Sarkasmus erfreut und unterhalten hatte!

Von Fients volkstümlichen *Schriften* ist zu bemerken, daß sie, ob im urchigen Prätigauer Dialekt oder in schriftdeutscher Sprache verfaßt, in hohem Grade an-

schaulich und wahr sind und fast immer volle Frische und Unmittelbarkeit atmen. Reich und schier unerschöpflich strömte ihm der Born des Volksgemüts und seiner Poesie entgegen. Weit ihn sein Leben hinaus hallten ihm die Glockentöne der Kindheit nach, und wo die eigene Erinnerung nicht mehr hinzudringen vermochte, schöpfte er aus den Quellen einer lebendigen Überlieferung, die sein Erzähltes und Geschautes immer so urwüchsig erscheinen ließ. So, wie Fient erzählt und darstellt, fühlt und spricht das Volk; sein Lieben und Hassen, Sehnen und Hoffen, Dulden und Zürnen, Klagen, Poltern und Widerstreben hat durch ihn die vortrefflichste Interpretation gefunden. Dabei feiern Humor und Übermut, Witz, Ironie und Sarkasmus ihre Siege. Das Ernste und Wehmütige steht manchen seiner Stücke so gut an wie den andern das Lustige, das freilich seine ureigenste Domäne war. Im Ganzen jedoch steht das Zarte des Volksempfindens gegenüber dem Herben und Kräftigen, ja selbst Grotesken in Fients Schriften stark zurück. Neben dem literarischen Wert derselben ist ebensosehr, oft weit mehr, ihre *sprachliche* und *ethnographische* Bedeutung hervorzuheben. Solange noch Prätigauer Dialekt gesprochen wird, können diese meisterlichen Sprachstücke nicht vergessen werden, und der Sprachkenner wird sich in der Zeit der Verflachung noch lange an ihnen erfreuen. So hatten u. a. Sutermeisters „*Schweizer Ditsch*“ und das „*Schweiz. Idiotikon*“ dem Verstorbenen die wertvollsten Beiträge, Anregungen und Aufschlüsse zu verdanken. Auch die Volkskunde überhaupt, für welche im „*Schweiz. Archiv für Volkskunde*“ wertvolle Skizzen der Neujahrs- und Begräbnissitten, des Spinnens, Webens und Zwirnens im Prätigau („Hemd und Hosa“, sechster Jahrgang 1902) niedergelegt sind.

Das Buch, das Fients Ruf als Volksschriftsteller eigentlich begründete, war die Monographie „*Das Prätigau*, ein Beitrag zur Landes- und Volkskunde von Graubünden“, das gleich der Mehrzahl seiner Schriften im Selbstverlag erschien (1896). Es basiert auf einem vom Schierseeer Arzt Dr. Bäder hinterlassenen Manuskript, das durch Fient Bereicherungen und Vervollständigungen von ganz selbständigem Charakter und hohem Wert erfuhr. Die einzelnen Landschaftsbilder, die Abschnitte über die Naturreiche im Spiegel des Aberglaubens, Waldverhältnisse, Seen, Alpen, Bergspitzen und Pässe, Straßen und Schulen, Gemeinden und Gerichte gehören ganz dem Bearbeiter an und fließen aus voller Frische, gründlichster Kenntnis und unmittelbarer Anschauung. Auf Fremdes und Gelehrtes ist durchaus verzichtet; von Sagen und Märchen, Aberglauben, Sitten und Sprache der Prätigauer, den Einrichtungen der alten Landsgemeinden und andern sind dafür die reichsten Schätze

ausgelegt. Solches tat dem Volke wohl, und es hat die Gabe mit der freundlichsten Aufnahme gelohnt. Der Beifall steigerte sich mit dem Erscheinen der „*Lustig Gschichtenä*“ im Prätigauer Dialekt (1898) — man darf wohl sagen, daß diese Stücke ganz Deutsch-Graubünden zum Lachen brachten. Die Erfahrungen und Abenteuer Studa-Fridlis, die grotesken Parodien und Travestien Schillerscher Balladen und geschichtlicher Stücke, die Gespenster- und Spuckgeschichten, Schwänke, Schnurren und Einfälle dieses Büchleins lassen den Verfasser als einen wahren Hexenmeister im Erzählen erkennen. Es ist das Originellste, das wir Fient zu verdanken haben. Im Jahre 1900 erschienen gesammelte Betrachtungen und Aufsätze unter dem Titel „*Winter- und Frühlingsblumen*“. Die Auswahl ist hier nicht streng getroffen, und es hätte Manches des Vorhandenen wegbleiben können. Aus diesem Büchlein, das praktische Lebensphilosophie in einfachster, ansprechender Form entwickelt, blickt uns ein warmer Volks- und Menschenfreund entgegen. Fient war Idealist, so realistisch er sich in seinen Prosadichtungen auch gab; unverbrüchlich hat er, trotz herber Erfahrungen, auch Zurücksetzung und Kränkungen, die er erlitten, an seiner Weltanschauung festgehalten. Den zürnenden Worten, die ihm angesichts der Gleichgültigkeit der Welt, der Schlechtigkeit und Bosheit der Menschen gelegentlich entfahren, liegt der Ernst einer tiefen Lebensauffassung, der Glaube an das Wahre und Gute zugrunde.

Die Sammlung „*Ernstes und Heiteres*“ (1901) enthält vorwiegend Schilderungen von Erlebnissen, Reisen und Wanderungen, die der Autor in den verschiedensten Tal- und Berggebieten Alt fry Rhätens, in St. Gallen und der Urschweiz etc. ausführte. Auch hier ist Vieles durch Anschaulichkeit, Kombinationsgabe, Volkstümlichkeit der Empfindung und des Ausdrucks und urwüchsigem Humor ausgezeichnet.

Obwohl politisch und geistig durchaus frei gesinnt, vermochte Fient den immer unabweislicher heran tretenden sozialen Zeitforderungen leider nicht mehr zu folgen. Er wünschte auch nicht, daß gewisse moderne Ideen und Bewegungen ins Volk dringen, ja er hielt deren Wirkung für zersetzend und gefährlich. Eine angeborene Scheu hielt ihn davon ab, der innern Konsequenz einer großen Entwicklung, deren Vorbedingungen er doch rückhaltlos anerkannt hatte, zu folgen und die Notwendigkeit der allgemeinen Anwendung derselben sich einzugestehen. Aber wie viel Gutes und Schönes hat unser Freund mit Treue und Hingabe verfochten, wie Vielen hat er das Gemüt und den Geist mit seinem Humor, seinen fröhlichen Phantasien und Gedanken erhellt!

G. FIENT: »LUSTIG GSCHICHTENÄ«. PRÄTIGAUER DIALEKT

ZWEITE, VERMEHRTE AUFLAGE

PREIS FRANKEN 2.50

INHALT

1. Und d'Schnitz, 2. D'Ruebsteinä ob Pany, 3. An kurjosa Hahnen, 4. Obligatorisch, 5. Ab der Scesaplana, 6. Wie's im Chrieg zuegeid, 7. D'r Tüfel und Crispiegel, 8. Landamared von Zacharias Ziegermüller, 9. D's Testamänt, 10. An Tag uf der Alp old d's Rad der Zyt, 11. Zwei Chüe in eir Chötti, 12. Der betrogen Tüfel, 13. D'Chöpflerboda-Riesä, 14. Die Gmeindsbuechhaltig, 15. Chobelmark, 15. Usm Unterricht, 17. Das rächt Mittel, 18. An Erinnerig us mim Läben, 19. Der Blitz, 20. Vam-a Mesmer, 21. Wie der Chaiser Karl di frönd Tracht abbrungen hed, 22. Wie d'Ütli-burg erobert worden ist, 23. Säsonbrief, 24. Die Bürgschaft, 25. Churzi Belehrig, 26. Chelti und Wermi, 27. D's Glück, 28. A chleini Verwäxlig, 29. Ja die Gsundheit, 30. Wiedererdurig, 31. As ob mes nid wüßti, 32. Wägam höha Schnee, 33. Korrekt, 34. Warum?, 35. Der Waldhengert, 36. Pastoration, 37. As Zeichen, 38. Für'm Childharath, 39. Läbenslauf va Chasper Neßler, 40. D's Versprächen, 41. Heikel, 42. Vermittlig, 43. Der Tauer, 44. Schnälli Wendig, 45. An Unterscheid, 46. Heimelig, 47. D'Sprützprob, 48. Userä landwüthschaflichä Verammli, 49. An bangi Stund, 50. Nun nid vergässen, 51. Die B'schwörig, 52. An Milderigsgrund, 53. D's Pfand, 54. D's chleini Hergöttli, 55. Verschnäpfi, 56. Vergältig, 57. Gmüetlis Wiedersehn, 58. As guets Jahr, 59. Wie die Zyt geid, 60. Sälb schon, 61. Warum d'r Ohi Chueret nümme bim Licht liest, 62. Studafriedli uf'm St. Galler Sengerfest, Studafriedli im Fiederscher Bad, 63. Studafriedli uf'm Sengerball, 64. Studafriedli uf'm Sengerball (Schlußbericht von Schwester Gretha), 65. Die Partnuner Grenzverletzg, 66. Studafriedli bim Ardbüdmän, Glossar: I. Kurze Wegweisung für die Aussprache, Uszug usm kantonalä Polizigsetz, II. Erklärung einzelner Ausdrücke.

Wir wiederholen, was Herr Prof. Dr. Chr. Tarnuzzer weiter oben über »Lusig Gschichtenä« u. a. sagt: »Man darf wohl sagen, daß diese Stücke ganz Deutsch-Graubünden zum Lachen brachten... Es ist das Originellste, das wir Fient zu verdanken haben«. Lustig Gschichtenä können bei den Verlegern BISCHOFBERGER © HOTZENKÖCHERLE, BUCHDRUCKEREI UNTERTOR, CHUR, sowie in allen Buchhandlungen bezogen werden.